

Wenn ich auch diesen Angaben des Neapler Kollegen, dessen Arbeitsfeld ebenso wie das meine gelegentlich meiner Tätigkeit als Leiter des Streifen- und Fahndungsdienstes beim Polizei-Präsidium Berlin, in der Überwachung und Bekämpfung solcher Verbrecherbanden lag, einen gewissen Zweifel entgegengesetzte, so war ich aber gelegentlich dieses Besuches bei der Neapler Quästur (Polizeipräsidium) doch nicht imstande, mehr zu erfahren. Als ich einige Wochen später in einem Rundfunkvortrag im Berliner Sender mich über diese Unterhaltung mit dem Neapler Kollegen näher ausließ, erhielt ich schon einige Tage später aus Neapel von privater, aber interessierter Seite eine geharnischte Protesterklärung. Der Briefschreiber, der dem Neapler Verbrechertum und vor allem der Camorra selbst außerordentlich nahe zu stehen angab, erklärte, daß ich bei der Quästur in Neapel absichtlich falsch unterrichtet worden sei, weil die Polizei prinzipiell keine wahren Angaben über das Wesen der modernen Camorra mache und stets bestrebt sei, die ungeheure Bedeutung der heutigen Camorra und die bisherige Ergebnislosigkeit des Kampfes der Polizeibehörden gegen diesen Verbrecherbund abzustreiten. Der Briefschreiber behauptete, daß zu den Mitgliedern der Camorra sogar Fürsten und Grafen gehörten, deren Aufgabe darin bestände, die von den gewöhnlichen Camorristen gestohlenen oder geraubten Wertsachen zu veräußern und im übrigen die erforderliche Verbindung mit den in- und ausländischen Regierungsbehörden aufrechtzuerhalten. Er erzählte, daß einer von ihnen, ein früherer neapolitanischer Oberst, sich von dem an einem großen Raube erzielten Gewinn sogar in Bayern ein Schloß gekauft habe und daß im übrigen „die Häuptlinge“ der Camorra zu Hunderten auf großen Besitzungen — auch in Deutschland — säßen. Der Briefschreiber führte dann weiter aus: „Fragen Sie mal ganz im Vertrauen die in Neapel ansässigen Engländer O...man, N...us, C...ce, die Deutschen A...r, B...er, und noch hundert andere könnte ich Ihnen nennen, ob nicht so ab und zu ein elegantes Fuhrwerk bei ihnen vor ihrem Geschäft hält und ein Duce oder gar ein Principe demselben entsteigt und mit höflichster Miene die Herrschaften, die er nie vorher gesehen hatte, bittet, ihm mit 10 000 bis 50 000 Lire aus der Verlegenheit zu helfen, da ein Wechsel von ihm fällig sei, und daß stets prompt gezahlt wird. Dafür allerdings kann auch der Zahler mit seiner gesamten Geschäftskasse so spät nachts, wie er will, unbehelligt nach seiner Wohnung fahren oder gehen, es wird ihm nichts geschehen.“ So wurde ich über die Camorra eines besseren belehrt.

Ein kleines eigenes Erlebnis bewies mir klipp und klar die vortreffliche Organisation des Neapler Verbrecherbundes.

Meinem Reisekameraden, einem Schweizer, war in Neapel sein goldenes Zigarettenetui, das ihm als Andenken ganz besonders wertvoll war, abhanden gekommen. Irgendein Taschendieb mußte es ihm gestohlen haben. Der Portier unseres Hotels, dem wir unser Pech erzählten, wußte aber Rat. „Nur nicht zur Polizei gehen,“ sagte er, „die kann doch nichts machen, wir werden das Etui eben zurückkaufen.“ Und rasch winkte er einen der vorbeifahren-